

Es geht um Sorgerecht und Geld

Interview von Gabriela Braun

Trennen sich Eltern, kommen nebst Psychologen und Therapeuten vermehrt auch Mediatoren ins Spiel. Ihre Aufgabe ist es, zwischen den streitenden Personen zu vermitteln, um zu einer einvernehmlichen Lösung zu kommen. Die Erfahrungen damit sind gut. Neu ordnen deshalb auch Richter und Behördenvertreter zerstrittenen Paaren eine gemeinsame Mediation an. Doch was können solch auferlegte Sitzungen bringen? Was spricht für das Anhören der Kinder? Und was kann man von der Einführung des gemeinsamen Sorgerechts im Sommer erwarten? Ein Gespräch mit dem Mediator Fred Haslimann über das Geheimnis einer guten Scheidung – und über das Gefühl, Männer machten dabei stets Zweite.

Fred Haslimann ist Mediator SMD-FSM und Familienmediator SVM. Er hat seine Praxis in Wila und Küsnacht ZH. Verzeichnis Familienmediation unter www.familienmediation.ch

Herr Haslimann, Streitereien um das Sorgerecht von Kindern gehören zu den Schlimmsten überhaupt. Im Extremfall landen sie beim Bundesgericht. Wie kann es so weit kommen?

Es ist immer die Frage, wie gewisse Dinge angegangen werden. Hat eine Sache eine gewisse Dynamik angenommen, ist es anspruchsvoll die Schiene zu wechseln. Es ist deshalb ungemein wichtig, bei einer Trennung oder Scheidung aus dem Paarkonflikt herauszukommen, um die anstehenden Sachfragen zu klären. Die Paare, die ihre persönlichen Streitereien gelöst haben, haben es viel einfacher, sich zu trennen. Sie können sich dann auf ihre Aufgaben als Eltern konzentrieren.

Geht es auch in Ihrer Arbeit als Mediator hauptsächlich ums Sorgerecht?

Ja. Ich habe meist mit Eltern zu tun, die sich in einer Trennung oder Scheidung befinden. Da ist das Sorgerecht, respektive die Regelung um die Betreuung der Kinder, das Hauptthema. Es geht jedoch auch sehr viel um die Rollenverteilung von Mann und Frau. Ich helfe dabei den Paaren, bestehende Aufgabenteilungen zu hinterfragen und mögliche Veränderungen anzugehen: Zum Beispiel, dass auch die Frau erwerbstätig wird und der Mann dafür mehr zu den Kindern schaut. Das heisst aber auch, dass man oft gewisse Aufgaben und Kompetenzen abgeben muss. Zudem braucht man das Vertrauen des anderen Elternteils, eine neue Rolle anzunehmen. In der Mediation besprechen und verhandeln wir solche Fragen. Es geht zum einen um persönliche Entscheidungen von Paaren und zum anderen darum, den rechtlichen Rahmen von Lösungen einzuhalten.

Bei Trennungen haben viele Männer das Gefühl, sie machten Zweite. Davon zeugen unzählige Kommentare im Mamablog. Wie sehen Sie das?

Ich kann die Männer ein Stück weit verstehen. Übernimmt der Mann den Hauptteil der Erwerbstätigkeit, muss man sich natürlich die Frage stellen, ob die Familie ein vergleichbares Einkommen erzielt, wenn die bestehenden Rollen verändert werden. Das hat unter anderem mit fehlenden Teilzeitstellen oder ungleicher Entlohnung zu tun. Ich beobachte allerdings auch oft, dass viele Menschen grosse Mühe beim Umsetzen einer Änderung haben. Sie sind wenig flexibel und können sich gewisse Dinge schon gar nicht vorstellen. Etliche Männer wagen es zum Beispiel nicht, den Chef zu fragen, ob sie ihr Pensum reduzieren können. Da stehen viele an.

Was raten sie zu tun?

Sich für Veränderungen ausreichend Zeit zu nehmen. Die Paare befinden sich in einer enorm schwierigen Phase: Sie sind mitten in einer Trennung, die enorm belastend sein kann – und gleichzeitig sollen sie Lösungen finden und kooperieren. Keine einfache Situation.

Im Sommer werden Eltern in der Regel das Gemeinsame Sorgerecht erhalten. Sind Sie froh darum?

Es ist sicher richtig, dass beide Eltern die selben Rechte und Pflichten in Bezug auf ihre Kinder haben. Bei einer Trennung werden die Kämpfe und Schwierigkeiten von Paaren dadurch jedoch nicht einfacher.

Die Themen verlagern sich lediglich: Statt über eine gemeinsame oder exklusive Sorge zu streiten, werden die Eltern klären müssen, wie sie die gemeinsame elterliche Sorge umsetzen.

Sie trauen das den Eltern nicht zu?

Na ja, wenn ich gewisse Stimmen von Männerorganisationen höre, wie viele Erwartungen mit der Einführung im Sommer mit dem Gemeinsamen Sorgerecht verbunden sind, wird mir etwas unwohl. Ist ein Elternpaar zerstritten, ist es an ihm eine gemeinsame Lösung zu finden. Das geschieht nicht automatisch per Gesetz.

Reden wir von den Kindern. Welche Rolle spielen sie bei einer Mediation?

Grundsätzlich haben sie das Recht angehört zu werden. Das geht weniger gut, wenn sie noch sehr klein sind. Spätestens ab dem Schulalter ist das hilfreich, doch sollte man wissen, was man damit bezwecken möchte. Es geht sicher nicht darum, dass die Kinder Entscheidungen treffen.

Die Kinder sollten doch miteinbezogen werden.

Sind die Eltern in der Lage, gemeinsam neue Lösungen zu suchen, werden die Kinder automatisch mit einbezogen. Sie kennen ihre Kinder und können einschätzen, was ihnen gut tut. Selbstverständlich werden dann die Eltern auch mit den Kindern sprechen.

Eine Anhörung könnte für die Kinder aber wichtig sein.

Absolut. Sie werden dadurch ernst genommen. Das zeigen entsprechende Rückmeldungen der Kinder. Sie fallen eigentlich immer gut aus.

Kinderschutzbehörden dürfen neu Paare dazu verpflichten, gemeinsam zu einem Mediator zu gehen. Kann man da noch etwas bewirken?

Meist geht es in solchen Fällen um das Sorgerecht oder Geld. Die Idee einer sogenannten angeordneten Mediation ist, die Paare aus dem Gewusel an Beratern, Behördenvertretern, Schulpsychologen und Anwälten herauszuschälen. Schafft man das, kann man eine verhärtete Situation allenfalls aufweichen.

Wann und wie gelangt ein Fall zur Kinderschutzbehörde?

Es muss nichts Schreckliches vorgefallen sein. Man kann sich als Eltern selbst dort melden, wenn man nicht mehr weiter weiss. Statt direkt zum Anwalt oder Gericht gehen, melden sie sich eben dort. Die Behörde ist auch dazu da, Eltern bei Schwierigkeiten zu helfen oder Hilfeleistungen im Interesse der Kinder zu vermitteln.

Läuft man dabei nicht Gefahr, in die Mühlen der Behörden zu geraten und einen Beistand vorgesetzt zu bekommen?

Vielleicht. Man weiss halt nicht, was die Behörden anordnen. In Foren und Blogs liest man allerdings häufig von schlechten Erfahrungen, das verzerrt das eigentliche Bild. Ich bin der Meinung, dass die meisten Menschen mit Behörden und Ämtern gute Erfahrungen machen. Zahlen oder Statistiken dazu gibt es aber leider keine.

Mehrere Mediationen können ganz schön ins Geld gehen. Eine Stunde kostet etwa 160 Franken. Welche Alternativen gibt es?

Jugend- oder Familienberatungsstellen sind grundsätzlich gut. Ihre Beratungen sind in der Regel kostenlos und sie können auch Mediationen anbieten oder vermitteln.